Aus der Stadt Halle

Halle hält die Mitte.

Zu unserer Mitteilung über Volkszählungsergebnisse schreibt uns Herr Professor W., daß es in Deutschland z. Z. 45 Großstädte, das sind Städte mit über 100 000 Einwohnern, gibt. Mehr als 25 Prozent aller Einwohner Deutschlands wohnen in diesen Großstädten. Berlin allein zählt 3,97 Millionen Menschen, so daß in Deutschland jeder sechzehnte Mensch Großberliner ist.

Halle ist vom 23. Platz in der Reihe der Großstädte auf den 24. Platz gerückt, und zwar dadurch, daß Gelsenkirchen, das Eingemeindungen vorgenommen hatte, mit ihm den Platz tauschte. Im Statistischen Jahrbuch, 44. Jahrgang, 1924/25, waren nur 43 Großstädte genannt; es sind aber noch zwei dazugekommen: Wiesbaden mit 104 662 und Oberhausen mit 104 353 Einwohnern.

Halle steht noch immer fast genau in der Mitte der Gesamtreihe der deutschen Großstädte, aus der durch das Versailler Diktat ja leider mehrere ausgeschieden sind, so Straßburg im Südwesten und Posen im Osten. In der Reihe der 22 Großstädte mit 100 000 bis 200 000 Einwohnern hat Halle die Führung.

Gedenkfeier für Wilhelm Herbst.

Zur Feier des 100. Geburtstages von Wilhelm Herbst fand auf dem hallischen Neumarktfriedhof eine schlichte Gedächtnisfeier statt. Obwohl das Wetter ungünstig war, hatten sich eine große Anzahl von Freunden des großen Pädagogen eingefunden. Anwesend waren u. a. Fachmänner auf dem Gebiete des Erziehungswesens, Vertreter der theologischen und philosophischen Fakultät der hallischen Universität und Mitglieder des Ev. Elternbundes für die Prov. Sachsen. Die Gedächtnisrede hielt Sup. Meinhof, die großen Eindruck machte. Im Namen der theologischen Fakultät sprach Geh. Rat Lütgert und legte einen Kranz nieder.

Aenderungen der Postordnung.

Vom 1. Dezember ab.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichspost hat auf seiner in Berlin abgehaltenen Tagung folgenden Aenderungen der Postordnung zugestimmt, die am 1. Dezember in Kraft treten:

1. Die Gebühr für offen versandte Drucksachen in Kartenform (einfache und Doppelkarten), bei denen die für Teildrucksachen zugelassenen Aenderungen und Zusätze handschriftlich vorgenommen sind, beträgt 3 Pfg. (bisher 5 Pfg.);

2. Zeitungen und Zeitschriften oder Ausschnitte aus solchen werden bei einem Gewicht bis 50 Gramm auch dann mit 3 Pfg. befördert, wenn in ihnen handschriftliche Anstriche oder Durchstreichungen vorgenommen sind (bisher 5 Pfg.);

3. Wertsendungen können, wenn es örtliche Verhältnisse gestatten, auch außerhalb der Schalterstunden gegen eine besondere Einlieferungsgebühr von 20 Pfg. angenommen werden.

Folgenschwerer Absturz vom Neubau.

Vor einigen Tagen hatte der 25jährige Monteur Heinrich Halft das Unglück, vom Neubau unseres Elektrizitätswerkes in Trotha abzustürzen. Mit schweren inneren Verletzungen und einer Gehirnerschütterung brachte man ihn ins Diakonissenhaus. Dort ist er am Sonntag gestorben.

Schwacher Absatz auf dem Wochenmarkt.

Der Dienstag-Wochenmarkt blieb wieder recht still und geschäftslos. Auch das Angebot war nicht zu stark. Bei den Obstständen, wo sonst stets Betrieb ist, sah man nur wenig Käufer. Viele Hasen, Fasanen und Rehwild blieben unverkauft; trotzdem die Preise Abschläge zeigten.

Eier werden täglich teurer, ebenso ist die Butter wieder etwas im Preise gestiegen.

Amtlicher Wetterdienst.

(Nachdruck nur mit Genehmigung der Thüringischen Landeswetterwarte Weimar.)

Die Wetterlage. Das Tiefdruckgebiet hat sich weiter nach Nordosten verlagert. Der erste kalte Lufteinbruch hat Mitteldeutschland überschwemmt. Auf den höchsten Bergen ist die Temperatur unter den Gefrierpunkt gesunken, wodurch die Niederschläge stellenweise als Schnee fielen. Der Zufluß kalter Luft wird fortdauern.

Voraussage für Mittwoch: Meist wolkig, nur noch geringe Niederschläge, kühl, stellenweise Nachtfrost.

*

Hallischer Wetterungsbericht, 9. 11. 9 Uhr abends 10. 11. 7 Uhr morgens. Barometer C 48 2.0. Abs. Feuchtigkeit 88 % 81 %. Wind SSO 1, SSO 1. Maximum der Temperatur am 9. 11.: 8.8 C. Minimum in der Nacht vom 9. 11. zum 10. 11.: 1.1 C. Niederschlag am 10. 11., 7 Uhr morgens: 6.7 mm.

Dauersitzung des Stadtparlaments.

Der Gutspark von Gimritz wird geöffnet. / Ein Jugendheim als Zukunftsprojekt. / Der Segen der Waldschule. / Annahme von Aufwertungsanträgen. Zur Linderung der Notlage der Beamtenschaft. / Stv. Kilian einst und jetzt.

Von 4 Uhr nachmittags bis 9 Uhr abends — was kann man da alles reden. Und die fleißigen Stadtväter hängten dann noch eine Stunde dran für die geschlossene Sitzung. Um 10 Uhr erst verließen sie das Stadthaus.

Eine fünfstündige Dauersitzung. Und dabei waren die wichtigsten Vorlagen: Einrichtung eines Kinderheims im Herrenhaus des Gutes Gimritz, Bau einer Zentralküche und eines Lehrlings- und Burschenheims in der Klosterstraße, so sorglich vorbereitet, daß man eigentlich kein Wort mehr hätte darüber zu verlieren brauchen. Widerspruch hatte es in den Ausschüssen überhaupt nicht gegeben, sondern man hatte einhellig anerkannt: Unser Fürsorgedezernat verdient mit diesen großzügigen Vorlagen, die einer schweren Not steuern wollen, volle Anerkennung. Aber man hörte dieselben Reden, die in den Ausschüssen gehalten waren, zum drittenmal im Plenum. Es ist eben eine besondere Sache, wenn Wahlen bevorstehen. Dann klappern die Mühlen der Beredsamkeit munterer als sonst.

*

Indes, die Aussprache hatte das Gute, daß sie dem Magistrat Gelegenheit gab, nebenher Mitteilungen zu machen, die für die Bürgerschaft großes Interesse haben. So die Ankündigung: Der Gutspark von Gimritz wird der Bürgerschaft im nächsten Jahr geöffnet. Oberbürgermeister Dr. Rive wies darauf hin, daß man schon vor 15 Jahren mal versucht habe, den Park der Bürgerschaft zu erschließen. Der Versuch scheiterte am Willen des Pächters. Jetzt ist der Park stark verwildert; der Pächter hat ihn verwahrlosen lassen. Wir werden ihn herrichten. Die Mittel dafür sind nicht allzu hoch. Die Stadtverordnetensitzung wird bald darüber eine Vorlage erhalten. Im nächsten Sommer wird der Park dann der Bürgerschaft geöffnet, und sie wird sehen, daß sie damit

eine der schönsten Erholungsstätten

erhält.

Wer den Gutspark kennt, wird dem Oberbürgermeister darin beistimmen, daß damit an die erholungsuchende Bevölkerung ein wertvolles Geschenk gemacht wird.

Oberbürgermeister Dr. Rive ging dann noch ein auf die Wünsche der Bürgerschaft, das Peißnitzrestaurant wieder als Gastwirtschaft zu betreiben. Die Gastwirtschaft, so führte er aus, hat Jahrzehnte hindurch nicht floriert, nur durch Tanzvergnügen hielt sie sich. Die Pachtangebote wurden immer unbefriedigender. Wir dachten schon daran, die Wirtschaft überhaupt eingehen zu lassen. Da kam die Schulverwaltung mit dem Plan, dort eine Art Waldschule einzurichten. Sie hat sich glänzend bewährt. Die Kinder haben sich physisch gekräftigt, und auch geistig und psychisch. Sechs Klassen werden dort jetzt beschult. Sie halten im Freien Unterricht. Bei ungünstigem Wetter in den großen Kolonnaden, ohne daß eine Klasse die andere stört. Bei ganz schlechtem Wetter bieten die Innenräume Platz. Auch ein Turn- und Spielsaal ist vorhanden, der der Jugend mehr nützt als feinerzeit der Tanzsaal mit seinem zweifelhaften Betrieb. Sonst haben wir eine Anzahl Kinder in die Heime an die See gesandt. Das sparen wir jetzt durch die Waldschule und erreichen unseren Zweck billiger, besser und nachhaltiger. Nicht kranke Kinder werden übrigens auf der Peißnitz unterrichtet, sondern es sind Kinder, die der Kräftigung, des Aufenthalts in frischer Luft bedürfen. Wer die Verhältnisse wirklich kennt, wird nicht den Gedanken mehr haben, an Stelle der Waldschule dort wieder eine Gaststätte zu sehen. Die Linderung der sozialen Not wird jedem einsichtigen Bürger über dem Behagen stehen.

Herr Kilian von der kommunistischen Fakultät benutzte die Gelegenheit, der Bürgerschaft, weil sie in Eingesandts dem Wunsch nach einer Gaststätte auf der Peißnitz Ausdruck gegeben hat, eins anzuhängen. Das Ideal des Bürgertums, so rief er, prägt sich in solchen Wünschen aufs beste aus: Bier, Orlings Würstchen, Shimmyschuhe, Foxtrott, Heil dir im Siegerkranz und dann betrunken nach Hause torkeln. — Ach nein, Herr Kilian. Die Stammgäste des Peißnitzrestaurants, die dort des Abends bei Tanz ihr fragwürdiges Vergnügen hatten, waren Leute aus den Kreisen, die Herrn Kilian nahestehen. An dieser Tatsache läßt sich nun mal nicht rütteln!

*

Im übrigen befolgten die Parteifreunde des Herrn Kilian bei der Behandlung der Vorlagen die Taktik, zu sagen: „Länger nicht genug, es muß viel mehr geschehen! Viele Kinder armer Familien verhungern usw." Stadtrat Belthuysen als Dezernent trat ihnen mit ruhiger Sachlichkeit entgegen und entkräftete zunächst einmal den Vorwurf, als würde bei der Auswahl der Kinder, denen man die Wohltat unentgeltlicher Milch bereitet, parteiisch verfahren. Nur Bedürftigkeit und Gesundheitszustand, den der Arzt prüft, entscheiden. Nichts anderes! Im übrigen möge die Wortführerin, Frau Herrmann, dem Fürsorgeamt die verhungernden Kinder zuführen. Es wird unbedingt geholfen.

Auch das großmütige Geschenk: 15 000 M. für Milch, das eine andere Kommunistin, Frau Pleul, dem Dezernenten anbot, lehnte er ab. „Wir haben genügend Mittel, um allen hilfsbedürftigen Schulkindern Milch unentgeltlich zu verabreichen, und wenn unsere Mittel nicht reichen, haben wir den Mut, in Anbetracht des wichtigen sozialen Werkes neue Mittel zu verlangen."

Also gelang es nicht: das Fürsorgeamt ließ sich nicht übertrumpfen. Frau Pleul zog schließlich ihren Antrag lächelnd zurück.

Recht bemerkenswert waren noch Mitteilungen über Pläne eines Jugendheims. Stadtrat Belthuysen stellte in Aussicht, daß man im Lehrlingsheim in der Klosterstraße Räume zu gewinnen hoffe, die abends der Jugend überlassen werden können. Und Oberbürgermeister Dr. Rive wies darauf hin, daß der Magistrat schon seit dem Jahre 1912, wo die Beihde-Lehmann-Stiftung uns für die Jugendpflege reiche Mittel in die Hand gab, das Projekt der Errichtung eines Jugendheims verfolge. „Wir hatten vor, die Jugend vom Säugling an bis zum Erwachsenen, bis zu den Jugendlichen von 18 bis 20 Jahren mit unserer Fürsorge zu erfassen. Säuglingsheim, Kindergarten, Kinderhorte schufen wir aus jener Stiftung. Und das

Jugendheim als Spitze der Pyramide

sollte das Werk krönen. In der Beesener Straße kauften wir ein Grundstück. Ein Bauplan wurde gemacht, die Räume aufs genaueste eingeteilt, Kostenanschläge gefertigt. Das Geld lag da. Da kam der Krieg, wo wir nicht bauen konnten, die schlimme Nachkriegszeit, die Inflationszeit, die uns die Mittel zerrinnen ließ. Aber der Plan ist nicht aufgegeben. Eine bessere Zeit wird ihn verwirklichen.

Also, es liegt nur noch an den Mitteln. Ein solches Projekt wird natürlich hohe Summen erfordern und die kann die Stadt in absehbarer Zeit nicht aufbringen. Es sei denn, sie arbeitet nach dem Rezept des Kommunisten Kutschbach, der da bei einer ähnlichen Sache gestern sagte: Geld ist genug da, streicht doch die Ausgaben für die Polizei. Was brauchen wir denn Geld für die Polizei auszugeben? Aber das Verfahren wird sich wohl nicht eher anwenden lassen, als Halle Sowjetrepublik geworden ist.

Die Debatte endete damit, daß die Vorlagen des Jugendfürsorgeamtes sämtlich einmütig angenommen wurden. Auch der Erweiterungsbau des Asyls für Obdachlose, die Gewährung eines Darlehns an die Herberge zur Heimat, ferner das Bauprogramm für Kleinwohnungen.

*

Dann aber hub von neuem eine lebhafte Debatte an:

Aufwertung von Stadtanleihen und Sparkassenguthaben.

Von einem Teil der bürgerlichen Stadtverordneten, als deren Wortführer Stv. Hirsch auftrat, lag der Antrag vor:

1. den Magistrat zu ersuchen, bei dem Regierungspräsidenten zu beantragen, daß der Einlösungsbetrag der hallischen Stadtanleihe auf das Zehnfache des Nennwertes des Einlösungsbetrages, also auf 25 Prozent ihres Goldmarkwertes, erhöht werde,

2. den Magistrat zu ersuchen, beim Regierungspräsidenten zu beantragen, daß der Einlösungsbetrag der hallischen Stadtanleihe auf mehr als 12½ Prozent ihres Goldmarkwertes erhöht wird,

3. den Magistrat zu ersuchen, Gläubigern der städtischen Sparkasse in Halle, die das 60. Lebensjahr vollendet haben, Vorschüsse auf die im Jahre 1932 aufzuwertenden Sparkassenguthaben zu gewähren — auf Antrag!

Der Haushaltsausschuß hatte, wie der Referent Stv. Hoe (Ordnungsblock) berichtete, die Anträge abgelehnt. Nur eine Stadtgemeinde hat bisher höher aufgewertet: Hohenmölsen. Alle anderen Städte, insonderheit die Städtevereinigungen, haben von dem Recht nicht Gebrauch gemacht.

Stv. Hirsch (Ordnungsblock) will die Frage, ob und in welchem Ausmaß aufgewertet wird, ganz und unbedingt lassen. Sein Antrag bezwecke nur, der Stadtgemeinde die Möglichkeit zu geben, wenn es später einmal ihre Finanzlage gestatte, höher aufzuwerten. Stv. Lehmann (Ordnungsblock) sprach dagegen. Ein solcher Beschluß würde andere Städte präjudizieren. Und was die Vorschüsse aus Sparkassenguthaben anlangt, so möge man vertagen, um erst einen Ueberblick zu gewinnen, wie sich die Sache finanziell auswirken könnte.

Bürgermeister Seydel sprach auch für Ablehnung der Anträge. Es fehlen für die Aufwertung noch die Ausführungsanweisungen. Bedenklich wäre es, wollte eine Stadt abweichend von den anderen Städten eine Regelung vornehmen. Der Städtetag habe beschlossen, das nicht zu tun. Eine Sonderaktion sei sehr bedenklich, würde sehr bedenklich sein. Vorschriften über die Berechnung der Sparkassenguthaben fehlen auch noch.

Stv. Mundt (Deutschvölkisch) erklärte sich für den Antrag; Stv. Dürrfeld (Soz.) dagegen, wobei er darauf hinwies, daß auf dem Städtetag, der jenen Beschluß faßte, alle Parteien mitgewirkt haben. Der Kommunistenhäuptling Kilian, natürlich Herr Kilian (Komm.), war für den Antrag. Nur will er ihn auf Leute begrenzen, die nicht mehr als 4000 M. Einkommen oder 20 000 M. Vermögen haben. Er benutzte übrigens die Gelegenheit, eine schmetternde Rede gegen den Krieg zu halten. Dabei erging er sich in der abgefeimtesten Kritik. Dabei donnerte er gegen alle, die zu den damaligen Zeitereignissen nicht die gleiche Einstellung wie die Kommunisten haben. Die Stvv. Dürrfeld (Soz.) und Minner (Ordnungsblock) konnten Herrn Kilian daran erinnern, daß er selbst ein kriegsbegeisterter Mann gewesen ist: Er, der jetzt so losdonnert, hat sich einst so sehr dafür eingesetzt, daß ihn die Freunde der roten Kuleur, die damaligen Unabhängigen, im Volksparl verheuen wollten. Herr Kilian war zunächst von dieser Feststellung etwas betroffen, dann aber meinte er kleinlaut: Wenn man seinen Irrtum einsieht, ist das wäre das keine Schande. (Gelächter.) Die Debatte endete damit, daß mit 27 gegen 27 Stimmen, wobei der Vorsteher das Ausschlag gab, der Antrag Hirsch in seinem ersten Teil abgelehnt und im übrigen angenommen wurde. Aus der Debatte ergab sich jedoch gestern, daß der Magistrat wohl kaum dem Beschluß beitreten wird.

Und dann wurde es gegen Schluß noch einmal besonders lebhaft. Es waren eine Anzahl Anträge eingegangen, die sich mit der

Not der Beamten

beschäftigten. Die Deutschvölkischen stellten den Dringlichkeitsantrag:

Den städtischen Beamten, Angestellten und Lehrern wird sofort ein **Vorschuß in Höhe eines Monatsgehaltes ausgezahlt,** rückzahlbar ab 1. März 1926 in 10 Monatsraten. — Der Magistrat wird ersucht, durch den Städtetag bei der Reichsregierung auf eine alsbaldige angemessene Erhöhung der Gehaltsbezüge der Beamten, Angestellten und Lehrer hinzuwirken.

Die S. P. D. brachte den Zusatzantrag: Die Stadtverordnetenversammlung wolle beschließen:

1. Allen städtischen Beamten und Angestellten sowie Lehrern wird sofort eine einmalige Notstandsbeihilfe in Höhe eines halben Monatsgehaltes gewährt.

2. Allen städtischen Arbeitern wird eine einmalige Notstandsbeihilfe in Höhe von 2 Wochenlöhnen gewährt. Die Mittel werden vom gemeinsamen Dispositionsfonds bewilligt, soweit sie nicht von den Werken selbst aufgebracht werden.

Die Deutschvölkischen brachten zum Zusatzantrag der S. P. D. folgenden Antrag: Mit Rücksicht darauf, daß der Magistrat infolge der bestehenden Bindungen mit dem Kommunenverband dem Antrag nicht entsprechen wird, beantragen wir, zu beschließen:

Der Magistrat wird ersucht, beim Kommunenverband die sofortige Auszahlung einer angemessenen Notstandsbeihilfe an die städtischen Arbeiter zu beantragen und gleichzeitig auf eine alsbaldige Anberaumung der Verhandlungen zur Regelung der Löhne ab 1. Oktober hinzuwirken.

Die K. P. D. stellte folgenden Dringlichkeitsantrag: In Anbetracht der außerordentlich schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse der gesamten städtischen Arbeitnehmer und der unteren Beamten beantragen wir zunächst:

1. Allen städtischen Arbeitnehmern eine Lohnerhöhung von 10 Proz. pro Stunde ab 1. Oktober zu gewähren.

2. Besoldungen in den Gruppen 1 bis 4 finden nicht mehr statt.

Den Beamten in der Gruppe 5 und 6 10 Proz. und 7 und 8 5 Proz. vom 1. Oktober zu gewähren.

Im Falle der Ablehnung der Anträge 1 und 2:

3. Allen unter 1 und 2 genannten Lohn- und Gehaltsempfängern eine Wirtschaftsbeihilfe von 100 Mark sofort auszuzahlen.

Ferner hatte der Betriebsrat der städtischen Betriebe eine Eingabe eingebracht, worin er die Preissenkungsaktion für Schwindel erklärt und Lohnzulagen verlangt.

Aus den Reihen der Bürgerlichen kam der Antrag, in Anbetracht der vorgerückten Zeit die Sache dem Haushaltsausschuß zu überweisen. Der Vorsteher versprach, am Donnerstag den Haushaltsausschuß und am nächsten Montag die Stadtverordnetenversammlung einzuberufen.

Stadtrat Belthuysen wies darauf hin, man könne doch eine Sache von solcher Wichtigkeit nicht ohne Kommissionsberatung erledigen. Es handle sich um eine Angelegenheit, die einen

Aufwand von 1,1 Million im Monat

erfordern könne. Die Mehrheit des Kollegiums entschied sich doch für sofortige Beratung. Das Ergebnis blieb aber das gleiche! Nachdem die einzelnen Parteien die Not der Beamten und der städtischen Arbeiter geschildert hatten, beschloß man, am nächsten Donnerstag im Haushaltsausschuß und am nächsten Montag im Plenum zu verhandeln.

Warnung vor einem Schwindler.

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß ein Betrüger unter Benutzung eines gefälschten Ausweises eines Finanzamtes versucht hat, Steuerbeträge zu erhalten oder auch die Hingabe von Darlehen zu erschwindeln.

Um das Publikum vor Schaden zu bewahren, weist das Finanzamt Halle (Saale)-Stadt darauf hin, daß im Stadtbezirk Halle eine Empfangnahme von Steuerbeträgen außerhalb der Kassenräume nur bei den Vollziehungsbeamten in Frage kommt, also nur bei zwangsweiser Einziehung nach vorausgegangener Mahnung. Diese Vollziehungsbeamten müssen einen gedruckten, mit Lichtbild versehenen Ausweis des Finanzamts Halle (Saale)-Stadt bei sich tragen und einen gedruckten Pfändungsauftrag vorlegen. Ueber die Beträge, die die Vollziehungsbeamten in Empfang nehmen, müssen sie Empfangsbestätigungen erteilen, die im Durchschreibeverfahren hergestellt sind.

Ferner wird wiederholt darauf hingewiesen, daß im übrigen Steuerbarzahlungen rechtswirksam nur an die Finanzkasse, und dort an den Kassierer, dessen Platz durch ein Schild bezeichnet ist, gegen sofortige Empfangsbestätigung geleistet werden.

Wenn ein Steuerpflichtiger oder sein Beauftragter sich zur Erledigung seiner Steuer-

Schnupfen

entwickelt sich oft zu einem Hals- und Bronchialkatarrh, wenn man nichts dagegen tut. Machen Sie ihm ein schnelles Ende mit Forman. Die Nase bekommt sofort Luft; Anschwellung, Brennen, Kopfschmerzen und die lästige Schleimabsonderung hören auf. Forman erhalten Sie in allen Apotheken und Drogerien. Verlangen Sie nicht „ein Mittel gegen Schnupfen", sondern verlangen Sie klar und deutlich „Forman", eine Dose für 60 Pfennig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19251111027/fragment/page=0001

verpflichtungen einer Mittelsperson bedient, so tut er es auf eigene Gefahr und Verantwortung und hat die Folgen eines Verlustes oder einer Verunreinigung des Geldes selbst zu tragen.

Bei dieser Gelegenheit wird wiederum die Zweckmäßigkeit der bargeldlosen Zahlung hervorgehoben.

Schwurgericht.

Das Nachspiel zum Höhnstedter Zusammenstoß.

Am 13. Juni wurde der Ziegeleiarbeiter Reinhold Höhne vom Flurschutzbeamten Paul Götte durch zwei Schüsse in die Beine und einen Bauchschuß so schwer verletzt, daß er andern Tags hier im Bergmannstrost starb. Götte stand gestern vor dem Schwurgericht unter der Anklage der schweren Körperverletzung mit tödlichem Ausgang.

Der Angeklagte erklärte in Notwehr gehandelt zu haben. „Auf einem Patrouillengang in der Nacht, so erzählte er, begegneten mir kurz nach 12 Uhr ein Mann und eine Frau, die beide Kleie trugen. Ich fragte sie nach ihrem Namen und forderte sie auf, mit mir mitzukommen. Zunächst gingen beide mit. Plötzlich warf jedoch der junge Mann sein Kleebündel ab, zog den Stock daraus hervor und schlug auf mich ein. Ich wich schnell aus. Dadurch ging der Hieb fehl. Der Mann versuchte mich nunmehr an der Brust und an der Kehle zu packen. Ich hinderte ihn durch einen Stoß daran. Als der Angreifer in die Tasche faßte, zog ich schnell meine Pistole und schoß schnell zweimal hintereinander."

Es wurde festgestellt, daß der erste Schuß Höhne in den Bauch getroffen hatte. Ein Blutergruß war die Folge; an dieser Verletzung ist der Verwundete dann gestorben.

Der Flurschutzbeamte ist nach den Schüssen ins Dorf gelaufen und hat im Wirtshaus von dem Zusammenstoß erzählt. Tags darauf hat ihn der Landjäger festgenommen. Auf dem Transport durch das Dorf haben ihn empörte Einwohner beschimpft und geschlagen. Der Landjäger mußte ihn, um ihn vor der Menge zu schützen, einen ganzen Tag in seiner Wohnung behalten.

Die als Zeugin vernommene Mutter schildert den Vorfall ganz anders. Danach ist der Flurhüter sogleich mit gezogener Pistole auf sie losgekommen. „Stehen bleiben oder ich schieße!" habe er gerufen. Und als der Sohn erwiderte: „Kamerad, Du wirst doch nicht schießen. Du kennst mich ja vom Sonntag" sei schon der erste Schuß gefallen. „Mein Sohn knickte sofort zusammen; aber gleich darauf krachte schon der zweite Schuß. Ich lief weg, um Hilfe zu holen, der Flurhüter mit erhobener Pistole hinter mir her."

Der Arzt, der sah, daß der Fall hoffnungslos war, hat den Schwerverwundeten nach dem Hergang der Dinge befragt. Höhne hat ihm erklärt: „Götte hat auf mich geschossen und dabei gerufen: „Was Sie wollen sich noch zur Wehr setzen?"

Das Gericht schenkte der Darstellung, wie sie der Angeklagte gegeben hat, Glauben und sprach ihn frei.

Aus der Johannesgemeinde.

Am Donnerstag fand der diesjährige Weihnachtsbazar des Frauenvereins der Johannesgemeinde für Armen- und Krankenunterstützung im Saale des Schultheiß-Restaurants, Merseburger Straße 10, statt. Schon ehe der Verkauf begann, herrschte in dem Saal reges Leben und Treiben. Wunderschöne Sachen waren von den Mitgliedern gearbeitet worden und lagen nun auf langen Tischen aus. Ein vollbesetztes Büfett zeigte an, daß auch für das leibliche Wohl der Gäste gesorgt worden war. Ununterbrochen kamen und gingen von 10 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. die Gäste. Bald konnte ein Tisch nach dem anderen beiseite gestellt werden, die herrlichen Sachen, die man darauf ausgestellt hatte, hatten ihre Liebhaber gefunden.

Der Reinertrag, der alle unsere Hoffnungen weit überschritten hat, kommt der Unterhaltung und Versorgung der Schwester Lina zugute, die nun schon fast 30 Jahre vom Verein für die Arbeit in der Gemeinde unterhalten wird. Daß diese Veranstaltung auch den Gästen gefallen hat, zeigt die Tatsache, daß sich an diesem Tage 14 neue Mitglieder angemeldet haben.

Der Kirchenkreis Halle Land II

hielt unlängst unter Leitung von Sup. Hellwig seine amtliche Konferenz, die der Vorsitzende mit einer Andacht über Matth. 13,52 eröffnete. P. Grüneisen-Niemberg sprach über das vom Ev. Konsistorium gestellte Thema: „Die Pflicht der Vereinnerlichung des persönlichen und häuslichen Lebens des evangelischen Pfarrers." Er betonte stark die innerlichste Vertiefung des Christen im Verkehr mit dem lebendigen Gott. Eine lebhafte Aussprache gab in mehrfacher Hinsicht praktische Richtlinien. Lehrer Trebesius als Vorsitzender des Erziehungsausschusses der Synode berichtete über die gegenwärtige schulpolitische Lage. Die Synode hat ein besonderes Flugblatt herausgegeben. Die Aussprache unterstrich den Willen zur evangelischen Erziehungsschule im Sinne der Entschließung des Elternbundes. Weitere Mitteilungen galten der sachgemäßen Pflege der Orgeln, der Aufstellung des Melodienbuches in jeder Gemeinde, den Hauskollekten, der Konfirmanden- und Kindergabe für den Gustav-Adolfverein.

P. i. R. Galle-Worl, der 38 Jahre in der Synode gewirkt hat, wurde mit herzlichen Segenswünschen verabschiedet.

Insulinde.

Am Montag abend veranstaltete die Kulturfilmgemeinde im Thaliasaal ihren ersten hochinteressanten Filmvortrag „Insulinde", auf den Spuren alter Kultur in Java. Die erste deutsche anthropologische Filmexpedition unter Führung von Prof. Hauschild, Universität Berlin, der bei der Rückfahrt auf dem Schiff an Tropenfieber starb, hat sich mit diesem wertvollen Film ein bleibendes Denkmal gesetzt. Die unsagbare Pracht der Südseeinseln kommt in dem Film zum Ausdruck, wenn auch den wirklichen Märchenzauber des Palmparadieses im Indischen Ozean kein noch so vorzüglicher Film ganz wiedergeben kann.

Der Film zeigt die Gewinnung und Verarbeitung von Reis, Tee, Zuckerrohr usw. bis zum Export, und zugleich die herrlichen Tempelbauten und Schlösser in ihrer Riesengröße und künstlerischen Vollendung, dazu das Volk und seine Fürsten, das wimmelnde Menschenleben dort in weiter Ferne, umrahmt und umrauscht vom Meer und der tropischen Ueppigkeit.

Der Kulturgemeinde gebührt höchste Anerkennung für diesen ersten vortrefflich geglückten Versuch, die Wunder fremder Zonen zu zeigen. Mögen die kommenden Vorführungen ein immer zahlreicheres Publikum finden. Belehrung und Genuß sind hier in seltenster Weise vereint.

Vortragsabend in der Vereinigung der Freunde des humanistischen Gymnasiums.

Das Erfassen der Meisterwerke altklassischer Literatur ist Offenbarung, innigstes Erleben. Jeder der am gestrigen Abend im Auditorium maximum der Universität zahlreich versammelten Zuhörer wird Herrn Tuerschmann-Berlin Dank wissen dafür, daß er durch seine Rezitationen dieses Verständnis geweckt und vertieft hat. Dazu trug der ausgewählte Stoff in gleicher Weise bei wie der Vortrag des Redners. Die Rezitation aus dem unsterblichen Werke des großen Athéners Sophokles, „Oedipus auf Kolonos", ließ die handelnden Personen, vor allem den gramgebeugten blinden König, seine Tochter Antigone, die ihr Schicksal mit dem seinen verbindet, und den Chor in seiner tragischen Wucht leibhaftig erstehen und die unendliche Harmonie dieses Dramas, die Vollendung der Vereinigung von Majestät und Anmut, die Schönheit und Größe der Sprache begreifen. In anschaulicher Weise zeigte dann der Vortrag aus dem 5. Gesang der Odyssee, diesem hohen Lied der Heimat- und Gattentreue, wie es die Alten verstanden, auch in der behaglichen Breite der Schilderung zu fesseln und auch mit wenigen Strichen das Gesamtbild eines Charakters, eines seelischen Vorgangs, einer Situation zu zeichnen. Eine Wiederholung der Sturmfahrt des Odysseus in Altgriechisch riß den klingenden Wohllaut dieser Sprache und die Tonmalerei ihrer kunstvollen Wortgefüge aufs neue bewundern.

Konzert im Paul Riebeckstift.

Seit Jahren schon sorgt die Stiftsverwaltung für künstlerische Unterhaltung der Insassen. Zur Feier des Stiftungsfestes hatte Herr Inspektor Becker diesmal eine auserlesene Künstlerschar vom Stadttheater gewonnen. Den weitesten Raum in der Vortragsfolge nahmen gesanglichen Darbietungen ein. Fräulein Charlotte Strempel, unsere neue Opernsoubrette, sang mit entzückendem Klangreiz einige Kinderlieder von Leo Blech, und Frau Hilde Voß-Andree führte in fein abgewogenem Vortrag eine ganze Mozartgruppe vor, darunter die reizende „Warnung" an die „Zuckerpläschen". Es folgte August Roesler, der bekannte liebe Lieder von Schubert sang und schließlich ein feines Rokokolöckchen, betitelt „Der alte Herr" komponiert von Paul Gregner, darbot. Das letztere Lied weckte offensichtlich bei den alten Herrschaften des Stiftes viel frühere Erinnerungen. Das instrumentale Element vertraten die bestens bekannten Bläser unseres Stadttheaterorchesters, die Herren Weidlich, Freudenberg, Baum, Karl und Held, sowie der Konzertmeister Johannes Versteeg. Die Bläsersuite „Aus Litauen" von Max Lauritschkus gefiel mit ihren Melodien außerordentlich. Konzertmeister Versteeg spielte mit seiner Ausführung in dem Stil und mit mit warm empfundenem Ton die A-dur Violinsonate von Mozart. Am Flügel waltete mit bekanntem Geschick Kapellmeister Ernst Kramer.

Am Schluß des gelungenen Nachmittagskonzertes standen einige Duette lustigen Inhalts, welche ihre Wirkung nicht verfehlten. Den dankbaren Stiftsinsassen wurde so der Feier des Tages zahlreich erschienenen Gästen — besonders Kuratoriums- und Magistratsmitgliedern — wird der genußreiche Nachmittag noch lange in Erinnerung bleiben.

Choralblasen von der Pauluskirche. Am Martinstage sollen auch vom Turm der Pauluskirche Choräle geblasen werden, und zwar ist der Beginn auf ½8 Uhr festgesetzt.

Zum Steuerkalender ist nachzutragen. Für Einkünfte aus dem Betrieb von Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nichtgewerblicher Bodenbewirtschaftung sind die Einkommensteuervorauszahlungen nicht bis zum 15. Nov. 1925, sondern erst bis zum **15. Dezember 1925** zu entrichten.

Beim Aufspringen auf einen fahrenden Straßenbahnwagen kam heute früh in der Ludwig-Wucherer-Straße ein Mann zu Fall und erlitt eine Verletzung am Fuß. Er wurde im Krankenwagen der Klinik zugeführt.

Brigadeverein Nr. 26 und 66. Am 8. Novbr. feierte der Brigadeverein ehem. Kameraden der einstigen Inf.-Rgt. Nr. 26 und 66 im „Deutschen Gesellschaftshause" sein 27. Stiftungsfest. Nach Einbringen der Fahne wurde die Feier von der Görlachschen Kapelle mit den Regimentsmärschen eingeleitet, worauf der Vorsitzende Pol.-Abt. Lorenz die Erschienenen herzlich begrüßte und ihnen für ihr Erscheinen dankte. Er hob insbesondere hervor, daß diesmal auch zahlreiche Vertreter anderer Vereine erschienen waren. Hierauf folgte ein von Frl. Ruloff gesprochener Vorspruch, der den Werdegang des Vereins schilderte. Die Festrede hielt das Vereinsmitglied Kam. Ziem. Ausgehend von dem Gedanken „Vergessene Helden" schilderte er unter Zugrundelegung eines altpreußischen Freiheitsliedes die Verdienste des Generals Scharnhorst und des Altreichskanzlers Bismarck. Indem er darauf hinwies, daß nicht mit Massendemonstration und rauschenden Festlichkeiten in neues Deutschland zu gründen sei, ermahnte er die Anwesenden zur tatkräftigen, gemeinsamen Arbeit mit allen Volksgenossen zum Wiederaufbau des Vaterlandes. Heitere und ernste Vorträge folgten, danach boten zwei heitere Einakter lustige Unterhaltung. Eine Sammlung für die Kriegerwaisen ergab einen ansehnlichen Betrag. Ein Ball schloß die Feier.

Landesverband der Kinderreichen Anhalt-Sachsen-Thüringen. Der am Sonntag, den 8. Nov., im Ev. Vereinshause tagende, von 40 Vertretern mitteldeutscher Ortsgruppen besuchte Landesverband nahm den Bericht des Herrn Happich-Weimar über die Reichsausschußtagung im befreiten Essen entgegen. Darauf berichtete der Vorsitzende über die im letzten Halbjahr geleistete Arbeit, welche vorwiegend der Propaganda gewidmet war. Eine Reihe von Flugblättern, Fest- und Werbeschriften, Postkarten und Werken wurden herausgegeben und fanden guten Absatz. Die Landesverbandbezeitung erfreut sich eines wachsenden Leserkreises, und das im Auftrage des Reichsbundes herausgegebene Jahrbuch wird gut bestellt. Herr Reg.-Baumeister Faller berichtete über seine Erfahrungen, die er als Leiter der Bauberatungsstelle des Landesverbandes gesammelt hat. Der Vorstand wurde einstimmig wiedergewählt.

34. Stiftungsfest des Männergesangvereins „Tannhäuser". Selten sah man einen so schön geschmückten Saal wie den der Saalschloßbrauerei, wo am 7. November der Männergesangverein „Tannhäuser" sein 34. Stiftungsfest abhielt. Acht Mann hoch trat der Verein am 1. November 1891 unter der Leitung des Mittelschullehrers A. Poetzel ins Leben; jetzt ist er zu stattlichem Chor geworden. Die Vortragsfolge des 34. Stiftungsfestes war geschickt zusammengestellt. Konzertvorträgen der Görlachkapelle folgten eine Reihe sehr schöner Chorgesänge, wie die „Einkehr" von Storm, „Kein Feuer" von Wohlgemuth, der Männerchor „Die Nacht" von Schubert, die „Gondelfahrer" von Schubert und schließlich der Pilgerchor aus „Tannhäuser". Das deutsche Lied ist beim Tannhäuser in treuer Hut, das bewies die gute Durcharbeitung der Chöre. Die „Gondelfahrer" und der Pilgerchor sind schon ziemlich schwierige Aufgaben, die aber in einer Weise gelöst wurden, daß man seine helle Freude daran haben konnte. Ein lustiges Theaterstück folgte. Besondere Erwähnung verdienen die Cellosoli des Herrn Beer, der sich als Künstler auf diesem Instrument erwies.

Christlicher Akademiker-Abend. Vor einiger Zeit hat sich die Deutsche Christliche Akademiker Vereinigung gebildet, deren Wurzeln in der aus den 90er Jahren stammenden Deutschen Christlichen Studentenvereinigung (DCSV.) liegen. Es haben bereits zwei Tagungen der neuen Vereinigung in Gernrode stattgefunden, bei denen ernste und entscheidende Lebensfragen christlich beantwortet wurden. Der hallesche Kreis ist bisher meist im Verborgenen geblieben. Er wendet sich jetzt an die gesamte akademische Oeffentlichkeit und lädt sie ein, an seinen Veranstaltungen teilzunehmen.

Stadttheater. In der heutigen Aufführung von „Hänsel und Gretel" singt die Partie des „Peter" Ewald Böhmer, die Mutter Gertrud-Eleonore Weiß, Hänsel — Adeleide Rittmeyer, Gretel — Charlotte Strempel, die Hexe — Walter Kathammer; hierauf „Die Nürnberger Puppe". Die Partie des Cornelius singt Aug. W. Roesler, Benjamin — Walter Kathammer, Heinrich — Ewald Böhmer, Bertha — Magda Schwelle. — Mittwoch „Das Glöckchen des Eremiten", Donnerstag „Hamelt", Freitag „Hänsel und Gretel", hierauf „Die Nürnberger Puppe", Sonnabend „Hamlet". Sonntag vormittag 11 Uhr öffentliche Hauptprobe zum III. Städt. Sinfonie-Konzert; nachmittags 3 Uhr bei ermäßigten Preisen „Nickel und die 36 Gerechten"; abends 7½ Uhr „Gräfin Mariza".

Otto Haller, der Lambrino-Schüler, spielt an seinem Klavierabend morgen, Mittwoch Werke von Brahms, Schumann, Chopin und Liszt. Näheres siehe heutige Anzeige.

Saalschloß-Brauerei. Morgen, Mittwoch, Kaffeekonzert bei freiem Eintritt. 8 Uhr Tanzabend. (S. Anzeige.)

Im Modernen Theater fand gestern die erste Vorstellung von Rae-Mu, rätselhafte Musik, statt. Das Publikum war durch die gebotenen Leistungen gerade zu verblüfft. Nur noch dreimal tritt Rae-Mu auf.

Die Hallesche Handelshochschule gibt im heutigen Inseratenteil den Herbstlehrgang vom 20. Nov. bis 8. Dez. bekannt.

Vereinsnachrichten

Mitteilungen von Vereinen usw. werden unter dieser Rubrik zum ermäßigten Preise von 36 Goldpfg. für die Zeile aufgenommen.

Kreisfriegerverband. Sonntag, 15. November, nachm. 2 Uhr, Herbst-Verbandstag im Stadtschützenhause. Es wird erwartet, daß die Kameraden, auch wenn sie von ihrem Verein nicht als Vertreter bestimmt sind, sich als Zuhörer an der lehrreichen Veranstaltung zahlreich beteiligen. Die Vereine, die ihre Festschriften vom Reichskriegertag in Leipzig noch nicht erhalten haben, wollen diese baldmöglichst bei der Geschäftskelle, Magdeburger Straße 65, abholen lassen. Verabfolgung unentgeltlich. Für Nichteilnehmer sind Festschriften als Andenken in beschränkter Anzahl gegen Bezahlung beim Kam. Herz, Leipziger Str. 45, zu haben.

Die Vereinigten Vaterländischen Verbände Mitteldeutschlands fordern ihre Mitglieder und die gesamte nationale Bevölkerung Halles zur Teilnahme an der für Sonntag, den 15. November, vorm. 11 Uhr, im Stadtschützenhaus, stattfindenden Protestversammlung gegen den Vertrag von Locarno auf. Redner: Oberstleutnant Duesterberg. Eintritt frei.

Verein ehem. 75er. Donnerstag, 12. November, 8 Uhr abends, Monatsversammlung im Vereinslokal. Wichtige Tagesordnung. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet. Sonntag, 15. November, 10 Uhr vorm., Stadtschützenhaus Meldung der Kinder von Kameraden, die sich an der Weihnachtsaufführung beteiligen wollen.

Der Verein ehem. 20er zu Halle a. d. S. u. Umgegend. Das 30. Stiftungsfest findet nicht, wie gestern an dieser Stelle bekanntgegeben, am Sonntag, sondern am Sonnabend, dem 14. November, statt.

Königin-Luise-Bund, Bez. Süd. Donnerstag, den 12. November, Versammlung im Haus der Landwirte, Franckestr., verbunden mit Lichtbildvortrag „Der liebe Sonntag".

Rheinländer-Vereinigung. Morgen, Mittwoch, den 11. Nov., abends 8 Uhr, im Stadtschützenhaus, findet unsere Monatsversammlung statt. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder sowie Landsleute wird gebeten.

Briefkasten.

A. B. C. 1. Da die Hypothek vor dem 15. Juni 1922 abgetreten ist, haben Sie nur nach dem Goldmarkbetrage aufzuwerten, den der neue Gläubiger bezahlt hat. Dieser wird aber nach den Meßzahlen errechnet, 20 000 Papiermark am 1. Juni 1921 sind danach gleich 1376 Goldmark, nicht 1325, wie Sie nach dem Dollarstand ausrechnen. Davon haben Sie 25 Prozent, also 344 Goldmark, zu zahlen. Der alte Gläubiger erhält nichts. Vom 1. Januar bis 30. Juni 1925 sind 1,2 Prozent Zinsen zu zahlen, für das zweite Halbjahr 1925 2,5 Prozent.

L. S. 45. Im Jahre 1915 hat zwischen zwei Erben eine Auseinandersetzung über den väterlichen Nachlaß stattgefunden, darnach schuldete der eine Erbe dem anderen eine gewisse Summe Ergeldes, welche durch Hypothek sichergestellt wurden. Im Jahre 1920 ist die Hypothek zurückgezahlt und vorbehaltlos im Grundbuche gelöscht. Ist der Miterbe auf Grund seiner persönlichen Haftung zur Aufwertung verpflichtet? Im Falle der Bejahung: hat die Aufwertung nach den Vorschriften des bürgerl. Gesetzbuches zu erfolgen? Ist, falls eine Einigung nicht zu Stande kommt, die Klageerhebung beim ordentlichen Gericht an eine Frist gebunden? — Antwort: Nach dem Aufwertungsgesetz kommt irgend eine Zahlung nicht in Frage, da die Rückzahlung der Hypothek vor dem 15. Juni 1922 ohne Vorbehalt angenommen worden ist. Eine Klage aus den allgemeinen Vorschriften des B. G. B. wegen ungerechtfertigter Bereicherung usw. ist auch nicht zu empfehlen.

F. 12. Die Lichtanlage, die Sie vor 20 Jahren auf eigene Kosten in Ihrer Wohnung gelegt haben, muß der Hauswirt, falls er sie behalten will, ersetzen. Verweigert er angemessene Zahlung, so haben Sie die Möglichkeit, die Leitung aus der Wohnung herauszunehmen, allerdings in einer Art, daß die Wände nicht beschädigt werden. Zum Beispiel können Sie die Drähte aus den Rahmen entfernen. Wir raten Ihnen, nicht allzu schikanös vorzugehen und sich einen friedlichen Ausgleich mit dem Hausbesitzer zu suchen.

A. B. 100. Maßgebend für die Umrechnung nach den Meßzahlen des Aufwertungsgesetzes ist nicht der Tag der Kündigung, sondern der Tag der Zahlung. Vom 11. bis 20. Februar 1923 waren 10 000 Papiermark gleich 187 Goldmark. Der Schuldschein kann auch zu 25 Prozent aufgewertet werden, wenn es sich handelte sich offenbar um eine Vermögensanlage. Zinsen können Sie nur von den 25 Proz., also von 1250 M., beanspruchen und auch nicht 4 Proz., wie verabredet, sondern die des Aufwertungsgesetzes, nämlich 1,2 Proz. für das erste, und 2,5 Proz. für das zweite Halbjahr 1925. — Ja, auch längere Darlehen werden aufgewertet und zwar zu 25 Proz.

W. G. A. Frage: Ich hatte im Jahre 1918 am 1 Juli 10 000 Mark als Hypothek gedarlehen und im Januar 1919 zurückgezahlt, habe ich aufzuwerten? — Antwort: Nein.

A. U. Frage: Ich hatte im Jahre 1913 2400 M. als Hypothek gedarlehen und diese im Dezember 1922 zurückgezahlt. Wieviel beträgt hierfür die Aufwertung? Wer muß bei Eintragung ins Grundbuch die Gerichtskosten zahlen? — Antwort: Ihre Zahlung im Dezember 1922 machte 2 Goldmark aus. Sie müssen also eine Aufwertungshypothek in Höhe von 598 M. eintragen lassen. Den Antrag kann auch der Gläubiger stellen, wenn Sie sich einverstanden erklären.

B. K. Am 13. Juni 1920 verlieh ich 6000 M. auf 1. Hypothek auf ein Landgrundstück, auf 5 Jahre fest, laut Hypothekenbrief. Diese 6000 M. sind umgerechnet 159,60 Goldmark. Zinsen habe ich noch nicht bekommen. Kann ich heute 159,60 M. jetzt verlangen oder muß ich bis 1932 warten und wie viel Zinsen beträgt das? — Antwort: Vor 1932 können Sie die Rückzahlung nicht verlangen. Die Zinsen machen für 1925 2,90 M. aus.

H. G., Kl.-Mansfeld. Ich habe in der Vorkriegszeit eine Hypothek von 2000 M. auf meinem Grundstück stehen gehabt. Nun wurde ich Anfang 1923 durch den Gläubiger aufgefordert, die Hypothek an dessen Rechtsanwalt zu bezahlen, was ich auch getan habe. Der Gläubiger ist inzwischen gestorben und die Erben traten nun mit der Forderung an mich heran die Hypothek aufzuwerten. — Antwort: Trotzdem der Gläubiger die selbst zur Rückzahlung aufgefordert hat, müssen Sie aufwerten und zwar 25 Proz. von 2000 M., also 500 M., abzüglich der geleisteten Goldmarkzahlung. Aber Sie haben Zeit bis 1932.

Eisdorf. Grundsätzlich darf der Hauswirt die Miete nicht erhöhen, wenn nahe Angehörige des Mieters in dessen Wohnung Quartier beziehen. Ein Aufschlag von 50 Proz. auf die gesetzliche Miete ist vollständig unberechtigt, wenngleich man dem Hausbesitzer allerdings zugestehen muß, daß er eine kleine Entschädigung zu fordern berechtigt ist insofge der Mehrabnutzung einer kleinen Wohnung durch Vermehrung der Familie um 2 erwachsene Personen und 2 Kinder.

Cinis. Anonyme Anfragen und solche ohne Abonnementsquittung erledigen wir nicht.

Die Fleischpreise in Halle.

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- u. Viehhofe zu Halle vom Montag, den 9. Nov. für 50 kg Reichsgewicht in Goldmark.

Gattung		I. höchste Preis	II. mittelmäß. Preis	III. geringste Preis	Gefriefleisch
Ochsen		95	90	93	66
Bullen		95	80	92	—
Kühe		96	50	90	—
Jungrinder		85	80	80	—
Mastkälber		—	—	—	—
Saugkälber		100	75	95	—
Schafe, Mastlämmer	einschl. Ung. Geb.	93	90	95	—
Schafe		85	55	85	—
Schweine einschl. Mittel und Geschlinge		123	115	121	—

Marktkleinhandelspreise am 10. November

für ein Pfund in Reichspfennigen:

Tafeläpfel	15—45	Schellfisch, geräuch.	60
Kochäpfel	10—20	Aal, geräuchert	400
Tafelbirnen	15—45	Gänse	120—160
Kochbirnen	10—20	Enten	130—160
Preiselbeeren	70	Hühner	120—150
Tomaten	30—60	Tauben	50—100
Weißkohl	5	Fasanen	250—450
Rotkohl	7—10	Rehfleisch	60—200
Wirsingkohl	8—10	Kaninchen	100—110
Blumenkohl, Kopf	30—125	Hasenfleisch	60—90
Rosenkohl Kopf	10—20	Hirschfleisch	120—135
Mohrrüben	7—8	Mainierndrüse Stck.	110—125
Zwiebeln	7—10	Quark	40—45
Radieschen, Bund	10	Käse	90—105
Kabistan	35—45	Mus	80
Heringe, Schotten	40—45	Kartoffeln	3,5—4,5
Bücklinge	50—60	Eier, Stück	14—19

Preisprüfungsstelle für den Stadtkreis Halle.

Sie sind andauernd verstopft,

weshalb wir Ihnen raten, in der Apotheke 30 Gramm Herzog-Kerne zu kaufen die auch bei längerem Gebrauch unschädlich, dabei stets wirksam sind. Bestandteile auf der Packung.

Eigentum und Verlag: Saale-Zeitungs-Gesellschaft m. b. H. Druck: Otto Hendel-Gesellschaft m. b. H., Halle a. d. S. Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Dr. Erich Krüger, Halle a. d. S. Für den Anzeigenteil: Fr. Boettger, Halle a. d. S. Sprechstunde der Schriftleitung: Wochentäglich nur von 9 bis 10 Uhr. Für Aufbewahrung unverlangter Manuskripte wird keinerlei Gewähr übernommen.